

«Wir müssen den Mut haben, so zu leben wie wir wollen»

JUGEND-ZUKUNFTSRAT / Wie sieht die Schweiz in 20 Jahren aus? Diese Frage diskutierten am Samstag rund 60 Jugendliche und eine Handvoll Prominente im Historischen Museum in Bern. Die Visionen der Jugendlichen orientierten sich zumeist

STEFAN BÜHLER

«**W**ir sollten das Leben destrukturieren. Im Moment leben wir in einem fixen Schema: Kindergarten, Schule, Ausbildung, Rekrutenschule, Arbeit, Rente, Altersheim, Tod.» Er wünschte das ein wenig aufzubrechen, sagt Balz Ruchti aus München-Nursee. Er hat sich am Berner Jugend-Zukunftsrat-Tag im Historischen Museum für die Gruppengestaltung «Lebenszeitgestaltung» angemeldet. Dem Gruppenleiter, Thomas Loosli, Lehrer in Ittigen, ist der Begriff «Destrukturierung» zu negativ. Er schlägt vor, statt dessen den Begriff «Struktur» als Stichwort aufzunehmen. Die Jugendlichen haben dagegen nichts einzuwenden.

trend meines Lebens gelegentlich ein Brachjahr einzuschalten. Das wäre eine Zeit, während der ich nichts tun muss, mich einfach hinsetzen und nachdenken kann», erklärt Rahel El-Maawi aus Thalwil. Sie erläutert ihre Idee an einem Beispiel: «Viele, die nach der obligatorischen Schulzeit ihren Beruf noch nicht gewählt haben, sollten ein Jahr lang nur das machen dürfen, was sie wollten. So könnten sie ihre Neigungen am besten kennenlernen.» Da sieht Balz jedoch kein Problem: «Man kann immer machen, was man will. Man muss bloss die Konsequenzen tragen.»

Umwelt und Freizeit
Nach zweistündiger Diskussion treffen sich die rund 60 Teilnehmenden und Teilnehmer im Videoraum. Neben dem Thema Lebenszeitgestaltung wurden in fünf weiteren Gruppen die Bereiche Mobilität/Verkehr, Nahraumgestaltung, politische Entscheidungsprozesse, Raumplanung/Landwirtschaft und Schule/Ausbildung diskutiert. In Kurzfóraten präsentierten die Diskussionsgruppen ihre Resultate.

Politiker kritisieren Jugend
Die Stiftung Zukunftsrat, das Jugendsekretariat Moosseedorf und die kantonale Jugendkommission, welche den Jugend-Zukunftsrat organisiert haben, erwarten diese Kritik wohl schon im Voraus: Für den Nachmittag haben sie Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur eingeladen. Neben den SP-Nationalrätin Alexander Tschäppät und Peter Vollmer geben sich unter anderen SVP-Ständerat Ulrich Zimmerli, Gemeinderätin Ursula Begert (svp), Jost Krippendorf und Rolf Bloch die Ehre.

In den Nachmittagsgesprächen stellen sie ihre Zukunftsvorstellungen den Ideen der Jugendlichen gegenüber. Dabei kommt es zu überraschenden Erkenntnissen: «Wir haben uns nicht immer verstanden. Ich habe festgestellt, dass wir zu einer Generation gehören, die Wandel einrannte. Die Jugendlichen heute kommen aus einer Welt, in der die Zusammenarbeit gepflegt wird, analysiert Irina Sauter, die Gemeindepäsidentin von Moos-

seedorf. Sie spart nicht mit Kritik: Die Vorschläge der Jungen seien ihr zu brav, sie hätte mehr Visionen erwartet – Vollmer nickt. «Wir haben gelernt, dass extreme Forderungen auf Widerstand und Ablehnung stossen. Sind wir nicht wirklich geworden, darum bleiben alle sehr realistisch», nimmt Balz Ruchti seine Generation in Schutz.
Mit dem Abschluss der Tagung ist der Jugend-Zukunftsrat jedoch nicht aufgelöst: Neun Monate können die Jugendlichen nun mit ihren Ideen schwanger gehen und konkrete Projekte verfolgen, eh man sich wieder trifft: Eine Gruppe wird SBB-Generaldirektor Benedikt Weibel brieflich auffordern, die Bahntarife zu senken. Eine andere Gruppe versucht mit der Unterstützung Alexander Tschäppäts, den Lehrern «Brachstunden abzlässchele», und Seminaristinnen planen, einen Gratis Nachhilfunterricht aufzuziehen.

Do Band 27. 10. 97

STEFAN BÜHLER

UC